

den Eisenbahn- und schwunghaften Bergbau höchst interessant gewordene wilde Weiseritzthal hinauf, entweder bis an die Einmündung der Serrenbach und von da zurück bis zu dem Berggebäude Edele Krone oder an der Weiseritz fort, durch die Barth- und Stubenmühle. Von da links nach dem nahen Dorfe Hödenhof mit seiner alterthümlichen Kirche, von da im Dorfe und dem kühlen Hödenbachthale herab bis zur Edele Krone, wo man bei einem einfachen Trunk und Imbiß ein angenehmes Ruheplätzchen findet, das oft zum Rendezvous der Dresdner und Freiburger benutzt wird, da der Eisenbahnhaltepunkt ganz in der Nähe ist. Von hier aus kann man sowohl per Eisenbahn, als auch auf verschiedenen schattigen Fußwegen auf dem rechten als linken Weiseritzufer, sowie durch die heiligen Hallen, über Cotta's Grab und die dortigen beliebten Punkte mit reizender Aussicht auf das Tharander Thal und den Plauen'schen Grund nach Tharand und Dresden zurückkommen. Wer an Wochentagen früh 6 Uhr am Huthause der Edele Krone eintreffen kann, findet dort die zahlreiche Knappschaft unter ihrem würdigen ergrauten Obersteiger im Betstalle bei andächtigem Morgengebete und Gesange versammelt und kann Zeuge davon sein, wie sie an ihre Arbeit geht.

— Betreffs D. Eduard Bogels Ermordung bringt die Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde einen ausführlichen Bericht des D. Barth über die Aussage eines Dieners D. Bogels, der, bei der Tödtung desselben gegenwärtig, dem Tode entronnen war. Darnach ist der unglückliche Reisende schon Mitte Februar 1856 in der Hauptstadt Wadai's auf ausdrücklichen Befehl und in Gegenwart des Herrschers jenes Landes zugleich mit dreien seiner vier Diener getödtet worden, indem der vierte — der Ausfahrende — nach mehreren erhaltenen und glücklich parirten Säbelwunden am Leben gelassen und als Sklave verkauft, seine Flucht bewerkstelligt und nun endlich Anfang dieses Jahres in Tripolis angekommen ist.

— Dr. E. M. Dettinger arbeitet an einem neuen dreibändigen Roman, betitelt: „Die Gräfin von Kielmannsegge“.

— Vor einiger Zeit ließ ein Colporteur in der Schankwirthschaft zu Cosmannsdorf ein Päckchen mit Briefmarken liegen. Einige Tage nachher bittet ein Bekannter den Wirth um Besorgung eines Briefes nach der entfernten Post und erlegt einen halben Neugroschen als Portobetrag. Um sich Mühe zu ersparen, klebt der Wirth eine von den vorgefundenen Marken auf den Brief und steckt solchen in den Briefkasten, der an seinem Hause angebracht. Der Brief gelangt richtig an den Adressaten. Auf dem Couvert steht aber die von Posthänden geschriebene Bemerkung: das Couvert sei zurückzugeben, indem solches an die Oberpostamts-Direction zu Leipzig eingeschendet werden müsse, weil die aufgeklebten Marken sich als unächt erwiesen. Bald darauf erhielt der Absender vom Leipziger Oberpostamt eine Bekanntmachung, die ihm eine Strafe von einem Thaler auferlegte, wegen Hinterziehung der Postcasse laut Gesetz; sodann 18 Ngr. aufgelaufener Kosten, 5 Pfennige als Hinterziehungsbeitrag und 2½ Ngr. weiteres Porto. Dies Alles sei bei der Postexpedition in Hainberg für die Hauptcasse zu bezahlen, wo nicht, werde die Sache dem Gerichtsamt zu Tharand zur Eintreibung übergeben. Der Wirth rückte sein Köppchen hin und her, zog aber den Beutel und bezahlte, damit das Uebel nicht noch größer werde.

— Aus Chemnitz theilt das dortige Tageblatt mit: Wir können die erfreuliche Mittheilung machen, daß das königliche Ministerium der Finanzen auf Ansuchen des Comitès zur Vermessung u. der directen Bahnlinie Chemnitz-Burgstädt-Geithain-Lausitz-Leipzig einen anerkannt tüchtigen Ingenieur beurlaubt hat, so daß nun die Arbeiten sofort beginnen werden.

— Zu Geringwalde brach am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr in dem Wohnhause des Kaufmanns Dieze Feuer aus, wodurch dieses sowie zwei Nachbarhäuser bis auf die Umfassungsmauern eingäschert wurden. Zwei Wohnhäuser mußten zur Verhinderung des Weiterumschlagens des Feuers niedergehauen werden, wobei durch Herunterfallen eines Balkens der hochbetagte Weber Claus nicht unerheblich verletzt wurde.

— Der heurige Mai hat sich bis jetzt als wirklicher „Bonnemonat“ aufgeführt, wenn gleich anfänglich der häufige

Temperaturwechsel in demselben Vater von so manchem Catarrh und „Biegenpeter“ geworden ist. Wir haben eine Blütenpracht genossen, die so schön verlief, wie selten, und es steht zu hoffen, daß auch die „Boombloth“ der Aepfel, Kastanien und des Hohlenders die Saison würdig schließen und günstig verlaufen werde. In solchen Jahren, wie das heurige ist, hat der alte Dichter Recht, wenn er singt: „Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel giebt der Erde, daß sie jezo seine Braut, künftig eine Mutter werde.“ Möchte dieses Dichterswort sich erfüllen! Möchte der heurige Mai eine Mutter reichen Frucht- und Obstsegens werden, und die alte hergebrachte Lebensart vom kühlen und nassen Mai, der Boden und Faß fülle, eben so zu Schanden machen, wie bisher, da trotz der Nichtkühle und Nichtnässe die Saaten in vielversprechender Herrlichkeit prangen! Wenn nur aber auch die balsamische Luft und die milde Sonne des heurigen Mai Beruhigung in die politisch-aufgeregten Gemüther der Menschen träufelte! Aber leider! fast überall, wohin das Auge schaut, Zornwüth und Kampf, und in Folge davon Mißstimmung, Unzufriedenheit, Haß, bange Ahnung und Mißtrauen in die Zukunft, theilweise trauriger Geschäftsgang. Die Quelle aller Unruhe, Besorgniß und Zornwüth in Deutschland ist Preußen, vorzüglich das derzeitige dortige Ministerium, das es vom Anfange seiner Wirksamkeit an darauf abgesehen zu haben scheint, um die Volksvertretung nicht im Geringsten sich zu kümmern, dieser, wo nur möglich, höhnisch, verächtlich und pagig in's Gesicht zu schlagen, die Verfassung des Staates als todttes Papier zu betrachten und zu regieren und zu wirthschaften, wie es ihm beliebt. Wenn das constitutionell regieren heißt, wie es Bismarck und Genossen thun, so bewahre der Himmel in Gnaden alle Völker und Staaten vor solchem constitutionellen Regiment, und es war purer Hohn und spaßige Ironie, wenn im vorigen Jahre zwei preußische Armee-corps mobilisirt wurden, die Constitution in Kurhessen herzustellen. Neuerlich hat der Kriegsminister den Anlaß zum gänzlichen, unheilbaren Bruche zwischen Ministerium und Volk geradezu vom Zaune gebrochen, als er den Satz aufstellte, der Kammerpräsident dürfe keinen Minister in seiner Rede unterbrechen, und das ganze Ministerium hat gar verlangt, die Kammer solle in bester Form gesetzlich feststellen, daß der Kammerpräsident ein solches Recht, die Minister in ihren Reden zu unterbrechen, durchaus nicht habe, während doch auf früheren Landtagen thatsächlich Minister nicht bloß unterbrochen, sondern sogar zur Ordnung gerufen worden sind (was in der parlamentarischen Sprache einem Verweise gleich kommt), ja derselbe Kriegsminister sogar früher einmal wegen eines nicht parlamentarischen Ausdrucks, den der Kammerpräsident rügte, sich entschuldigte. Es ist nicht unmöglich, daß die Junkerpartei, der das Ministerium angehört, die Verfassung und die Rechte der Volksvertretung fort und fort thatsächlich nicht beachtet, bis es ihr endlich gerathen erscheint, sie auch förmlich zu beseitigen, sei es dadurch, daß sie dieselbe ganz über Bord wirft und unumschränkt regiert, oder daß sie einseitig eine mittelalterliche, feudale dem Volke aufdrängt. Allein die Junkerpartei hat nicht den rechtlichen Sinn des Königs in ihre Rechnung mit aufgenommen, auch das Bedürfniß unserer Zeit nicht erkannt oder erkennen wollen, das gebieterisch eine constitutionelle Verfassung und deren chrliche Handhabung fordert. So lange — wer weiß, wie lange noch? — Friede bleibt, mag Bismarck mit seiner Partei mit oder ohne Verfassung regieren können; fällt aber ein Kanonenschuß, so werden die 20 Mill. im preußischen Staatschatze nicht lange vor- oder nachhalten, die Gelbleute aber Preußen, trotz dessen geordneten Staatshaushaltes, ohne Bürgschaft einer verfassungsmäßigen Volksvertretung ebenso wenig borgen, als 1859 dem unumschränkten Oesterreich. Ueberdies kann sich in unseren Tagen eine Regierung im Kriege und Frieden nicht bloß auf das Militär stützen, sie muß auch ihr Volk hinter sich haben, mit diesem einig sein. Der erste Napoleon war ein Kriegsheerführer, wie er so bald nicht wieder geboren werden dürfte, und seine Soldaten schlugen sich für ihn heldenmüthig bis unter den Mauern von Paris; aber er unterlag doch, weil sein Volk nicht hinter ihm stand, und dieß ließ ihn darum fallen, weil er dessen Rechte nicht geachtet, sondern bloß